



Illustration Serge Bloch

Sechs Geldquellen fürs Studium

Studieren ist teuer geworden.
So klappt's mit der Finanzierung.

Von Sarah Huemer und Alexander Wulfers

Es ist für viele die schönste Zeit im Leben, das Dasein als Student. Tagsüber eilt man von Hörsaal zu Seminarraum (oder lässt es auch mal sein), abends trifft man die Freunde in der Kneipe. Doch so groß die Freiheit in dieser Phase meist ist, so knapp ist bei vielen oft auch das Geld.

Denn ein Studium kostet. Rechnet man alle notwendigen Ausgaben zusammen, braucht ein Student rund 1000 Euro pro Monat, abhängig von der Stadt und dem Studium.

Der größte Kostenfaktor dürfte zumindest für diejenigen, die nicht bei den Eltern wohnen bleiben können, die Miete sein. Im Durchschnitt werden für ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft 489 Euro im Monat Warmmiete fällig, 3,6 Prozent mehr als im Vorjahr. Das hat eine Auswertung des Moses Mendelssohn Instituts ergeben. Die Kosten variieren stark. Besonders teuer wird es in den Großstädten. In Berlin kostet ein WG-Zimmer im Schnitt 650 Euro, in München 790 Euro, in Köln 600 Euro. Günstiger wird es in den von Studierenden betriebenen Wohnheimen, deren Zimmer aber heiß begehrt sind.

Hinzu kommen dann noch die Ausgaben für das tägliche Leben. Knapp 200 Euro setzt das Deutsche Studierendenwerk für Lebensmittel an, 120 Euro für Mobilität, Telefon und Internet und 31 Euro für Lernmittel. Für den Semesterbeitrag, Kleidung und Freizeit sollte auch noch genug übrig bleiben. Die Zahlen sind aus dem Jahr 2021, die Preissteigerungen seither noch nicht eingerechnet. Die monatlichen Ausgaben dürften also mittlerweile noch höher ausfallen. Auf die gesamte Studienzeit hochgerechnet, sind es mehrere Zehntausend Euro, die gebraucht werden. Woher also das viele Geld nehmen?

Eltern

Die meisten Studenten tragen das Geld aus verschiedenen Quellen zusammen. Für 41 Prozent sind die Eltern der wichtigste Geldgeber, so die Zahlen des Statistischen Bundesamts. Dies Eltern sind sogar per Gesetz dazu verpflichtet, zu

den Kosten der Ausbildung beizutragen. „Als Orientierungswert für die Höhe des Rechtsanspruchs gibt es die Düsseldorfer Tabelle, die derzeit 930 Euro monatlich als Unterstützungsrichtwert angibt“, sagt Matthias Anbuhl, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Studierendenwerks. Dazu kommen unter Umständen auch noch die Gebühren für die Kranken- und Pflegeversicherung.

Nur: Nicht alle Eltern können sich das auch leisten. Gerade wenn mehrere Kinder in der Familie studieren, kann das Geld schnell knapp werden. Dann gibt es noch weitere Möglichkeiten.

Bafög

Die bekannteste Unterstützung ist die Berufsausbildungsförderung des Staats, kurz Bafög. Bezugsberechtigt sind jene Studenten, die zu Beginn ihres Studiums nicht älter als 44 Jahre sind und sich für ein Vollzeitstudium eingeschrieben haben. Die Höhe der Förderung hängt vom Einkommen und Vermögen des Studenten ab sowie vom Einkommen der Eltern. Ist das zu hoch, gibt es keine Förderung.

Die Bafög-Zahlungen sind üblicherweise zur Hälfte ein Zuschuss und zur anderen Hälfte ein zinsloses Darlehen, das später zurückgezahlt werden muss, maximal allerdings 10.010 Euro. In diesem Wintersemester treten zudem einige Änderungen in Kraft. Der Höchstsatz ist gestiegen. Für Studenten beispielsweise, die nicht im Haushalt ihrer Eltern leben, unter 25 Jahre alt und familienversichert sind, liegt er bei 855 Euro im Monat. Auch die Förderungshöchstdauer wurde angepasst, künftig gilt die Regelstudienzeit plus ein zusätzliches Semester. Auch wurde eine einmalige Studienstarthilfe von 1000 Euro eingeführt. „Die Lage hat sich also in jedem Fall verbessert“, sagt Matthias Anbuhl. Wichtig ist: Wenn im Oktober das Studium startet, sollten Studenten die Unterlagen im September noch einreichen.

Studienkredit

Eine weitere Möglichkeit ist es, einen Studienkredit aufzunehmen. Am bekanntesten ist der KfW-Studienkredit, wenn-

gleich dieser zuletzt stark an Beliebtheit verloren hat. Grund dafür sind die hohen Zinsen. Aktuell sind es 7,5 Prozent, vor einigen Monaten waren es zeitweise auch schon neun Prozent. Da der Kredit flexibel verzinst ist, erschwert das die Planungssicherheit für die Studenten und schreckt ab. „Die Zinsen werden dabei auch nicht gestundet, sondern schon während des Studiums fällig“, kritisiert Ulrich Müller vom Centrum für Hochschulentwicklung CHE. „Außerdem liegt die Höchstausszahlungssumme bei 650 Euro im Monat. In Städten wie München oder Hamburg kommt man damit nicht weit.“ Das Angebot des KfW-Studienkredits könne er deshalb nicht empfehlen.

Doch es gibt auch noch andere Kreditangebote. Bis zu 300 Euro im Monat sind über den Bildungskredit des Bundesverwaltungsamts möglich. Einkommen und Vermögen des Studenten spielen bei der Vergabe keine Rolle, die Antragsteller dürfen aber maximal 35 Jahre alt sein. Doch auch dieser Kredit wird variabel verzinst. Andere Optionen sind noch Kredite, die einige Studierendenwerke vergeben. Für Studenten im medizinischen Bereich hat außerdem die Deutsche Apotheker- und Ärztekasse ein Angebot.

Bildungsfonds

Während Kredite derzeit weniger gefragt sind, gibt es laut Fachmann Müller eine andere Finanzierungsform, die stabil wächst: Bildungsfonds. Dabei bekommen Studenten eine monatliche Summe ausbezahlt und versprechen dafür im Gegenzug, aus ihrem späteren Einkommen einen gewissen Anteil zurückzuzahlen, beispielsweise monatlich zehn Prozent über mehrere Jahre hinweg. Das bedeutet: Wer später einmal als Rechtsanwalt oder Arzt viel verdient, zahlt auch viel zurück. Der Vorteil für die Studierenden aber ist: Sie müssen nichts während des Studiums bezahlen, und wer nicht gut verdient, zahlt dementsprechend auch weniger. Anbieter in Deutschland sind beispielsweise Brain Capital oder Deutsche Bildung.

Doch nicht jeder kann einfach so Geld aus diesen Fonds bekommen. Damit das System funktioniert, wählen die Anbieter bewusst vor allem leistungsstarke Studenten aus, von denen sie eine großartige Karriere erwarten. Sonst ist die Gefahr zu groß, dass zu wenig Geld in den Fonds fließt. Zudem möchte so mancher Anbieter natürlich selbst Gewinne damit machen, das ist schließlich das Geschäftsmodell. „Es gibt deshalb ein strenges Auswahlverfahren für Studenten, um Geld aus solchen Fonds zu bekommen“, sagt Müller.

Stipendium

Ähnlich streng sind die Kriterien auch bei der nächsten Finanzierungsmöglichkeit: einem Stipendium. Wer im Studium (und vorher in der Schule) gute Leistungen erzielt, für den kann sich die Bewerbung auf ein Stipendium der Begabtenförderungswerke lohnen. Neben guten Noten ist hier auch gesellschaftliches Engagement ein Auswahlkriterium. Stipendien vergeben die überparteiliche Studienstiftung des deutschen Volkes, die sechs parteinahen Stiftungen der im Bundestag vertretenen Parteien (mit Ausnahme der AfD-nahen Desiderius-Erasmus-Stiftung), die vier Stiftungen der großen Religionsgemeinschaften sowie die Stiftung der deutschen Wirtschaft und die gewerkschaftsnahe Hans-Böckler-Stiftung an. Außer der Studienstiftung erwarten alle Stipendientgeber eine gewisse weltanschauliche Übereinstimmung mit der jeweiligen Institution. Eine Parteimitgliedschaft ist im Falle der Parteistiftungen aber nicht zwingend.

Die Konditionen sind in allen Fällen ähnlich: Dreihundert Euro im Monat bekommt jeder Stipendiat als Pauschale. Darüber hinaus richtet sich die finanzielle Förderung nach dem Einkommen der Eltern, der Höchstsatz entspricht dem des Bafögs. Die Stiftungen bieten außerdem zusätzliche Förderung etwa für Auslandssemester oder Sprachkurse an. Bewerben kann sich jeder, der in Vollzeit studiert. Für die Studienstiftung können Studierende außerdem vom Schulleiter oder einem Hochschullehrer vorgeschlagen werden.

Neben den Stiftungen gibt es mit dem Deutschlandstipendium eine weitere Fördermöglichkeit, die von den Hochschulen vergeben und zur Hälfte vom Staat, zur Hälfte von privaten Mäzenen finanziert wird. Der Fördersatz liegt pauschal bei 300 Euro. Letztlich bleiben Stipendien aber eine Geldquelle für eine kleine Minderheit. Zuletzt bezogen knapp 29.000 Studierende ein Deutschlandstipendium. Etwa ein Prozent der Studierenden in Deutschland erhält ein Stipendium der Begabtenförderungswerke.

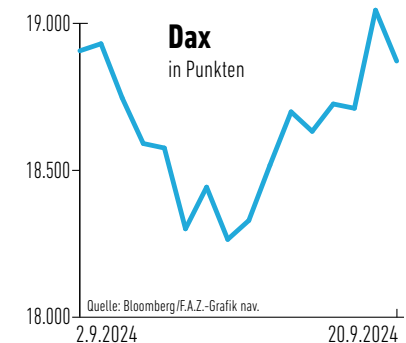
Nebenjob

Bleibt noch die Option, neben dem Studium zu arbeiten. Allerdings ist hier Vorsicht geboten, wenn man bestimmte Grenzen überschreitet. Denn Studenten können bis zum 25. Geburtstag kostenlos in der gesetzlichen Krankenversicherung ihrer Eltern bleiben. Verdienen sie aber mehr als 538 Euro im Monat, müssen sie sich selbst versichern. Die studentische Krankenversicherung kostet 83 Euro im Monat, dazu kommen noch der Zusatzbeitrag der jeweiligen Krankenkasse und die Pflegeversicherung. Auch wer seine Bafög-Bezüge oder ein Stipendium mit einem Nebenjob aufstocken will, sollte die Grenze von 538 Euro im Hinterkopf haben. Alle Einnahmen, die darüber hinausgehen, müssen verrechnet werden.

Auch auf die Stundenzahl sollten Studenten achten. Wer während der Vorlesungszeit mehr als 20 Stunden in der Woche arbeitet, gilt nicht mehr als Student und muss zum Beispiel Beiträge in die Rentenversicherung einzahlen. In den Semesterferien sind mehr Stunden möglich.

Wer viel nebenbei arbeitet, muss außerdem aufpassen, mit dem Studium nicht in Verzug zu geraten. Die Universitäten legen in den Prüfungsordnungen eine Höchststudiendauer fest, die in der Regel ein paar Semester über der Regelstudienzeit liegt und nicht überschritten werden darf. Sonst droht die Exmatrikulation ohne Abschluss.

TOPS & FLOPS



DAX ÜBER 19.000 PUNKTEN

Der Dax ist erstmals über die Marke von 19.000 Punkten gestiegen. Der Index der 40 größten Aktiengesellschaften in Deutschland profitierte dabei von der guten Börsenstimmung nach der Zinssenkung der amerikanischen Notenbank um 0,5 Prozentpunkte. Es war die erste seit vier Jahren, die damit die Zinswende nach unten wenige Monate nach der Europäischen Zentralbank einläutete. Fed-Chef Jerome Powell signalisierte weitere Zinssenkungen bis Jahresende um noch einmal 0,5 Prozentpunkte. Die Fed reagiert damit auf eine sinkende Inflation und die Gefahr einer wirtschaftlichen Abschwächung.

MERCEDES SENKT PROGNOSE

Der Autobauer reduziert wegen schlechter Geschäfte in China seine Erwartungen an den Gewinn in diesem Jahr. Er rechnet nun mit einem

deutlichen Rückgang, bisher hatte er nur einen leichten Anstieg erwartet. Der Kurs verlor zeitweise acht Prozent.

BOEING-STREIK ESKALIERT

Der Streik von Arbeitern des finanziell angeschlagenen Flugzeugbauers ist eskaliert. Boeing will nun während des Ausstands Zehntausende Mitarbeiter und Führungskräfte vorübergehend beurlauben. Sie fordern 40 Prozent mehr Lohn über mehrere Jahre.

INTEL VERZICHTET AUF WERK

Der Chiphersteller Intel verschiebt den Bau eines neuen Werkes in Magdeburg mit geplanten 3000 Arbeitsplätzen um zunächst zwei Jahre. Er will damit Geld sparen, denn es waren Investitionen von 20 Milliarden Euro vorgesehen. Der Bund wollte das Projekt mit zehn

Milliarden Euro fördern. Nun gibt es Streit, wie die eingesparte Subvention verwendet werden soll.

DAS PFUND STEIGT

Das britische Pfund ist im Verhältnis zum Euro auf den höchsten Stand seit dem Jahr 2022 gestiegen. Es müssen jetzt nur noch rund 0,84 Pfund je Euro bezahlt werden. Die Stärke ist Folge der Entscheidung der Bank of England, die Zinsen im Gegensatz zur Europäischen Zentralbank und der amerikanischen Fed nicht zu senken, sondern unverändert zu lassen.



AMAZON OHNE HOMEOFFICE

Beschäftigte des Onlinehändlers Amazon sollen von Januar an wieder fünf Tage pro Woche ins Büro kommen. Das gemeinsame Arbeiten sei effizienter und schweiße die Teams enger zusammen, argumentierte Konzernchef Andy Jassy in einer E-Mail. Bisher erlaubt Amazon zwei Tage Homeoffice in der Woche.

